Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 22 (1935)
Heft: 6

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcher Kunstchronik

Kokoschka im Kunsthaus.

Wenn man für die eigenartige Schlagkraft, die von der Malerei Oskar Kokoschkas ausgeht, eine Formel sucht, so könnte man vielleicht sagen: Dieser Oesterreicher gehört zu den wenigen grossen Malern, für welche bis heute die Bildform an sich nicht problematisch geworden ist. Wenn man sieht, wie er ein waldiges Tobel bei Rapallo, einen Ausblick durch Gärten auf die Stadt Wien, ein Felsgelände mit Wasserfall in Schottland mit der Unbefangenheit eines am Impressionismus gross gewordenen Beobachters malt, so ist man fast verwundert, dass alle Beziehungen, die ein Gemälde vor 20 Jahren hatte, noch da sind und noch spielen, vor allem das Interesse am Motiv und am Naturraum. Der Weltreisende stellt seine Staffelei immer noch auf den Dächern aller Hauptstädte auf; er geht unentwegt auf die Eroberung der landschaftlichen Weite aus, wie es Monet oder Corinth getan haben. Aber die Problematik ist auch bei diesem impetuosen, gesunden und motivhungrigen Maler fast überall zu verspüren. Mit ungebärdiger Wildheit haut er die Bauornamentik der «Salute» in Venedig hin, als irritiere ihn ihre Kompliziertheit; mit aufgeregter Uebersteigerung malt er ein zackiges Prag, so wie man im 17. Jahrhundert gewaltig überhöhte Bergbilder zeichnete. «Jerusalem» gibt er in sachlicher Umschreibung, wie ein Panorama, den Markt in Tunis stellt er mit impressionistischer Routine dar. Am gelöstesten ist die Atmosphäre in «El Kantara». Der «Mont Blanc» mutet an wie eine ins Grosse gesteigerte Skizze, die Bilder vom See von Annecy sind eklatante Vedutenromantik. Die Mädchenbilder sind viel breiter, flächiger, wohliger gemalt. Sie wollen Fülle des Formalen, dichten Reichtum der Farbe geben und suchen immer wieder Vorwände, um irgendwo ein üppiges Farbengewirr stillebenhaft auszubreiten. — Die 25 Bilder aus den letzten acht Jahren, die in zwei Sälen des Kunsthauses vereinigt waren, zeigten Oskar Kokoschka als einen Maler, der sich in der Welt der realen Gegebenheiten ohne Grübeln und Fragen wohl fühlt, dessen Aktivismus aber vom virtuosen Glanz materieller Beobachtung fast nicht mehr loskommt.

Schweizer Künstler.

Die einheimischen Künstler, die im Kunsthaus neben Kokoschka ausstellten, brachten nicht viel Neues: am besten vermochten sich die starkfarbigen Tafeln von *Margherita Osswald-Toppi* (Zürich), die kräftigen Landschaftsaquarelle von *Willi Wenk* (Riehen) und die kecken Kleinplastiken von *Hedwig Braus* zu behaupten. Sehr kultiviert und farbig fein durchgearbeitet waren die Bilder von *Gertrud Escher* (Zürich).

Einige neue Akzente weist die über hundert Arbeiten umfassende Ausstellung «Schweizer Künstler» in der Galerie Aktuaryus auf. So sieht man bei *Joh. von Tscharner* neben dem bekannten, weich gesammelten Stil wieder einmal ein kräftig frisches Momentbild «Frau, sich waschend», bei *Ernst Morgenthaler* eine farbig dichte «Sommernacht», welche eine Frauenfigur bei Lampenlicht in Kontrast setzt zu der blauen Nacht des Fensterausblicks. *Reinhold Kündig* dringt von der erdnahen Farbe und ihrer Schwere hie und da zur Gelöstheit des Weiten und Atmosphärischen vor; *Karl Hosch* gestaltet in dem grossen Bild «Bei Yverdon» gleichsam das Staunen vor einer neuen Landschaft. Bei *Hermann Huber* sucht der fein gestrichelte Farbenreichtum wieder festeren formalen Aufbau, was sich bei der grossen Zweifigurengruppe «Kämmende» zu einer etwas harten Modellierung steigert, bei der Sihltal-Landschaft eine fast temperaartige Behutsamkeit mit sich bringt. Etwas vom Originellsten in der Ausstellung, in der die welschen Künstler *(Edmond Bille, R. Th. Bosshard, G. François)* vor allem eine elegante Realistik dokumentieren, ist das Kabinett mit den vielen Pastellskizzen von *Carl Roesch* (Diessenhofen). Es sind kantige, treffsichere Notierungen von Arbeit, Sport, Stilleben und Tieren. Man weiss manchmal nicht recht, ob der Maler eine solche knappe Umschreibung eher zu einem Wandbild oder zu einer Gebrauchsgraphik ausbauen könnte, und dieses Schwanken der ersten Fixierung macht gerade den Reiz der phantasiereichen Blätter aus.

Jacques Callot in der E. T. H.

Bis zum Ende des Sommersemesters zeigt die Graphische Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule aus lauter eigenen Beständen eine Ausstellung zum 300. Todestag des Radierers Jacques Callot, der aus Nancy stammte. Man kann in ihm eine Art Bildreporter des frühen 17. Jahrhunderts sehen. Wie ein Kameramann liebte er die Volksmassen, das Gewimmel, die Komödianten, Zigeuner, Tänzer und Bettler. Seine Landkarten mit Belagerungen und Schlachten galten als offizielle Dokumente, seine Kriegsgreuel waren bildliche Sensationsliteratur für alle Welt. Jacques Callot ist echt französisch in der preziösen Eleganz seiner oft winzig kleinen Figuren und Szenen; er ist der erste Virtuose in den atmosphärischen Tonwirkungen der Radierung gewesen, wie er überhaupt als erster das Radieren als ausschliessliche und umfassende Hauptbeschäftigung betrieb. Wenn er auch nicht eigentlich tiefere künstlerische Werte als zeitlosen Inhalt des Darstellens vermittelt, so erweckt er doch, auch im Zeitgebundenen, Bewunderung durch seine unbegrenzte figürliche Erfindung. *E. Br.*